

entlebiget, und des Unmuths in etwas vergessen gemacht, ritte demnach in solcher Freude gar bis an das Gestad des Meers, allwo Goffroy, so er ankäme unfehlbar aus und zu Land steigen mußte. Welches ihm, dem Reymund denn auch also glücklich geschehe, und war dieser Freuden-Empfang von beyden Theilen, als Vater und Sohn so beweglich anzuschauen, daß vielen die heiße Thränen darüber ausbrachen, bis sie letztlich auch gar der Vater Reymund seinen Sohn Goffroy bey der Hand nahm, selbigen beyseits führte, und also an einem heimlichen Ort, das ganze Herzenleid und Verlust seiner Frau Mutter samt allem was sich inzwischen zugetragen, entdecket, darüber denn Goffroy erschrock, und wohl merket, daß auch sein Verbrechen und böses Beginnen selbst, so er an den Mönchen zu Malliers verübt, hierzu nicht wenig geholfen, und gleichsam das Del zum Feuer, so zu reden, mit beygetragen hatte. Darüber ihm dann, vor innerlicher Reu und Herz-Bewegung auch der Angst-Schweiß ausbrach, und sprach: so sey es dem Himmel geklaget, in was Unfall und Herzenleid ich mich nun, durch mich selbst gesetzt sehe.

Als er nun also eine gute Weile bei sich selbst melancholisch stehend, unter diesem Seufzen und Kleinmüthigkeit stille geschwiegen, da hub er an, auch seinem Vater von der Tafel und Schrift, welche er in dem Berge des Vespenskes zu Adelon gefunden, und gelesen hätte, samt derselben Begräbniß zu erzählen. Reymund solches hörend, vernahm er sich zum Trost, was er vorhin selbst noch nicht gewußt, wer nemlich Melusina seine Gemahlin und Goffroy's Mutter gewesen, und daß solche aus Königlichem Geschlecht her entsprungen war. Hergegen hatte auch Goffroy hin